

ítéletek csendes csodálkozáson kezdődik, s később nem adhatták bizonyosabb jeleit annak, hogy a tárgyak tökélyeit teljes mértékben izlelik, mint kimutatva a tárgyak olly oldalait is, melyek a csudálatra kevésbé valának méltók; s ezen értők szájából a De, a mindazonáltal szók hizelgőbbek voltak, mint a bámulás által elragadtatott nép felkiáltozásai.»

Ezek után a csodálkozásra következő indignatióból magyarázza sorra a bírálatok legfeltűnőbb kifogásait és megállapításait. E rész egy darabja: «Ezen indignatio cselekvé, hogy Göthe és Lessing s Horatius és Cicero mellett oly obscurus íróra is hivatkozik, mint Becker, s olly gyöngye költővel sorozza együvé Horatiusot, mint Matthisson, ki nem Horatius, de Berzsenyi élethosszságával sem mérközhetik; s B. inkább Klopstockhoz és Ramlerhez, mint ehhez hasonlít.»

Az egész Tudósítás a következő szavakkal végződik:

«Ez indignatiót az idegen példányok imádása szülé.

Ez indignatiót szükség fölkeresnünk az előbbi recenziókban is.

Mint áll az Csokonai mellett?

Mint áll az Kis János mellett?

Ezekről máskor!»

WALDAPFEL JÓZSEF.

## GAAL GYÖRGY LEVELEI KISFALUDY KÁROLYHOZ

(Harmadik, bef. közlemény.)

16.

Wien 23/12 XX.

Mein Lieber Freund!

Missverständniss hatte schon tausend und tausendmal Unheil über unser zweibeiniges Geschlecht gebracht, und Ihrem werthen Briefe nach, scheint diese Megäre auch uns beyden Fatalitäten verursachen zu wollen. Habe ich Sie auch hinsichtlich der Uiberset. Irenens missverstanden, so verschlägt diess doch [uns] weder mir noch Ihnen das Geringste; ich werde zur Uibersetzung zwar um so mehr Zeit brauchen, aber desto besser wird auch das Werklein ausfallen.

Was nun Ihren Almanach belangt: so habe ich Ihnen nur das abgeschlagen, was ich nicht leisten konnte. Uiber Arrangement und Wahl schrieb ich ja an Unsern Freund Trattner ein Langes u. Breites und sehe nun aus Ihrem Schreiben und Ihrer Wahl, dass Sie meinen freundschaftlichen Rath nicht verwerfen. Aufsätze konnte ich Ihnen nicht geben 1<sup>o</sup> weil ich keine ungrischen besass, 2<sup>o</sup> weil die wenigen deutschen, die ich hatte, für Sie zu *schlecht* waren und ich mir nicht einmal im Traume beikommen liess, Sie würden auch *Uibersetzen* im Almanache geben. Was die Kunstausrüstung betraf, so sprach ich ja mit Kovács dem Kupferstecher u. s. w. folglich verhielt ich mich ja bei der Sache nicht ganz negativ.

Die Geschichte, wie ich zur Festivität kam, den hiesigen ungrischen Almanach zu begünstigen, ist diese: Márton führte Herrn Igaz zu mir, damit ich Ihnen beyden hinsichtlich eines Vignets rathen möchte, und Ihnen auch einen Beitrag an Gedichten gäbe, wenn ich derley hätte. Ich ver-

sprach ersteres, entschuldigte mich aber hinsichtlich des Letzteren, indem ich sagte, ich hätte nicht nur nichts ungrisches sondern von deutschen Dingen auch nur so schlechtes Zeug, dass ich es nie wolle drucken lassen: Sie erbothen sich es bearbeiten zu wollen, und ich bedingte mir aus, dass [S] sie ja nicht meinen Nahmen darunter setzen, und da sie dagegen gewaltig protestirten, höchstens Gaál után unter diese lieben Morceaux schreiben möchten. Dieses versprachen sie, ich besorgte das Vignet und tantae molis erat. etc.

Wie kann Ihnen in den Sinn kommen, ich begünstige irgend jemand meiner werthen Landsleute mehr als Sie, wenn mir ja jemals das Glück zu Theil werden sollte, diess mit diesem Worte nennen zu dürfen. Meine Gunst ist *herzlich guter Wille*, und dieser ist Ihnen gewiss stets so wohl geneigt, wie es mein Herz ist; also nichts mehr von Begünstigung — sondern von Freundschaft, Zutrauen und Liebe.

Kann ich Ihnen in der Folge dienen, so wird es mir stets angenehm seyn. Bisher hing ich an 100 Ketten, ich habe meinen Kräften zu viel aufgebürdet, und konnte daher nicht jedem Wunsche genügen. Ich beschäftige fünf Menschen rastlos, und sehe noch das Ziel meiner Absicht bei Weitem nicht erreicht.

Graf Mailáth erwirbt unserm Vaterlande mehr Ehre als alle Fürsten desselben sammt ihrem Gelde durch drei Jahrhunderte. Ich gäbe viel darum, wenn ich ihn sehen könnte. Ein trefflicher Mann! Geist und Herz — beide wie edel!

Hier ein Rezept gegen Ihr verwünschtes Kopfweh.

1. Essen Sie wenig Mehlspeise u. wenig Gemüse.
2. Trinken Sie wenig Wein, und auch diess mit Wasser.
3. Machen Sie brav Motion im Freyem.
4. Halten Sie die Füße warm, den Kopf aber nicht zu sehr.
5. Arbeiten Sie meistens stehend, nach Tische aber nicht ehe, als sie verdaut haben.
6. Schlafen Sie nicht zu viel.

Ich vermuthe Ihr Kopfweh wird aus dem Unterleibe kommen, und dagegen sind diese Mittel nicht übel. Bessere wird Dr. Köffinger zu rathen wissen.

Zum Neujahr alles Gute u. Erfreuliche von

Ihrem Freunde

G. Gaal.

*Eine Bitte.* Wenn Sie zum Grafen Mailath kommen, so ersuche ich Sie eins von beiliegenden Biletten in seinem Vorzimmer abzugeben, die übrigen aber H. von Trattner zu geben bei welchem sie H v Horváth, Banyay u Thaiss selbst abholen mögen.

17.

Wien den 10 Januar 821

Lieber Freund!

Ich ersehe aus Ihrer werthen Zuschrift mehrere Dinge, die mir um so bedeutsamer scheinen, da sie aus Ihrer Feder fliessen. 1-mo ist es — wenn ich den grossen Haller ausnehme — durchaus wahr, dass die Dichter

schlechte Aerzte sind, und wäre es nicht wahr, so würde ichs wenigstens an mir selbst bewähren, wenn ich Arzt wäre. 2-do sehe ich, dass Sie mit ungemein schlechter Tinte schreiben und diess erinnert mich an eine Forelle, die man in Regenwasser gekocht, um sie desto wohlschmäcker zu machen.

Was Sie mir über die Verleugnung meiner, an gewisse Leute hinsichtlich Ihres Almanachs geschriebenen Äusserungen berichten, ist für mich um so ärgerlicher, als es mich gewisse merkantilsche Finesse vermuthen lässt, welche ich mehr hasse als den grimmigen Tod. Wer mit mir in freundschaftlichem Verkehr stehen will, der lasse derley Erbärmlichkeiten ja immer aus dem Spiele, wenn ihm an mir gelegen ist. So unangenehm mir auch dieser Ihr Wink ist, so danke ich Ihnen doch dafür und frage Sie ferner: quid Tibi reddam pro custode?

Höchst erfreulich ist mir Ihre deutsche Uebersetzung des Kemény Simon, denn auch das Wenige, so ich bisher davon zu lesen Zeit hatte, zeigt mir, dass Sie, vielleicht mit geringer Mühe auch im Deutschen bald was Treffliches leisten könnten. Ich würde Ihnen rathen für den Anfang einige kleinere Gedichte, Erzählungen, Märchen, oder Legenden in 4 füssigen Jamben oder Trochaen, und zwar ganz ohne Reim zu schreiben. Ich würde Ihnen herzlich gern meine Meinung darüber sagen. — Ohne Zweifel wird diese Ihre Uebersetzung mir bei meiner Arbeit viel Erleichterung verschaffen; denn nicht selten geschieht es (gleichwohl zu meiner Schande) dass ich mich in Mártons Lexicon Rath's erholen muss, und ungeachtet dessen im Pfeffer sitze.

So eben erhalte ich aus Freundes Hand ein Exemplar von dem Zerfischen Almanach. Der Himmel gebe, dass der Ihrige ein anderes Gesicht erhalte! Über den Vorliegenden nec verbum amptius addam. Ich bedauere den Grafen Mailath und Köffingern um ihre Aufsätze; auch hätte das Bildliche von Habermanns Hand einen günstigeren Platz verdient. Die Staffagen des Hintergrunds bei König Ludwig zeigen, dass der Zeichner derselben eben so viel Geschick als Geschmack besitzt.

Von dem zweiten Bande des Theat. d. Magyar. weiss ich Ihnen noch nichts bestimmtes zu sagen, da ich über das Schicksal des ersten noch nicht unterrichtet bin. Meine Absicht war jährlich zwei Bände zu liefern, aber — diess hängt dem (?) doch von der Aufnahme ab, die diese Unternehmung bey dem Publicum findet. Dass der Absatz des ersten Bandes nicht glänzend sey, diess weiss ich leider! zuverlässig; de futuro nulla datur certa determinatio. Die Sache kann sich bis zum Junius hinausziehen. In der Beilage erhalten Sie das Schweitzerkostüm. Zu Ihrem beabsichtigten Gebrauche können Sie bloss das Schaffhausener und höchstens das Züricher verwenden. Eins aber, worum ich Sie sehr nachdrücklich bitte, ist baldige Zurückstellung dieses Büchleins, da es meinem Freunde Wocher gehört, und nirgends mehr im Buchhandel vorkommt, folglich wenn es verloren ginge, ungeachtet seiner artistischen Mittelmässigkeit, unersetzlich wäre!

Eine sehr effectvolle Scene wäre meines Bedünkens die Darstellung des Augenblicks in den nordischen Gästen (I Ges.) wo Hansli auf dem Fensterbrette sitzt, und ihm, bei finsterner Stube, der plötzliche Schimmer der Laterne des Nachtwächters von aussen in die Augen dringt, und auch

undeutlich die ans Fenster pöppernde Hand durch befrorne Glas sichtbar wird, worüber der Knabe gewaltig erschreckt.

Indessen werden Sie in diesem meinen sonderbarlichen Gedichte, doch noch manche Situation finden, die Ihnen als Mahler in der That willkommenen Spielraum gewähren können. Ich hätte hinsichtlich dieser Ihrer Untersuchung folgende Idee — welche aber auf jeden Fall unter uns bleiben muss, wenn es nicht zwischen uns auf Kanonen kommen soll. —

Sind Sie ernstlich Willens, eine Suite von Darstellungen aus den nord. Gästen zu entwerfen, so theilen Sie mir Ihre Ideen über Wahl, Plan, und Umfang mit. Ist Ihre Arbeit mehr als Skizze, so will ich für Sie die Erlaubniss einer formlichen Dedicace entweder beym König von Württemberg oder bei der russischen Kaiserin auf dem Wege der Gesandtschaften hier ansuchen. Dann wird es ein Leichtes seyn, Ihre Zeichnungen durch geschickte Hände z. B. durch jene eines Schnorr, oder Loder lithographieren zu lassen, und sie an Kunsthandlungen zu bringen, welche Ihre Mühe anständig honorieren müssen.

Ich bitte Sie endlich um Gottes Willen, sich ja bald möglichst eine Tinte anzuschaffen, bei deren Anblick ich nicht Gefahr laufe das gelbe Fieber zu bekommen. Auch der Schreibesaft gehört mit vor das Forum der Ästhetik. Um dies recht bald zu bewerkstelligen recipe:

4 Loth Blauholtz...3 Loth der schwersten Galläpfel...2 Loth echten arabischen (ganz weissen) Gumi.

Nachdem die Galläpfel fein gepulvert sind, wird alles diess durch zwei ganze Stunden in einer Maass Regenwasser gekocht;

Inzwischen aber wird  $1\frac{1}{2}$  Loth Eisenvitriol in einem Seitel sehr warmen Regenwassers aufgelöst, und, wenn das Uibrige gesotten und abgekühlt ist, kalt dazugegossen, und Sie haben eine Tinte, womit Sie auf der Stelle die geistreichsten Zeilen schreiben können, was bei Ihrer vorigen schlechterdings so unmöglich ist, wie, dass mir ein Mahler mit kothigem Kolorit und schlechten Pinseln einen italienischen Himmel mahle.

Der Erscheinung Irenens mit Verlangen entgegensehend bin ich mit ganzem Herzen der Ihrige.

G Gaal.

18.

Wien den 12-ten Febr. 821.

Mein theurer Freund!

Die freundliche Zueignung an mich, welche Sie Ihrer neuen Tragödie Irene voran schicken, ist nun freilich ein untrügliches Mittel mich Ihnen verbindlich zu machen; doch hätten Sie dessen nicht bedurft, um sich meiner Freundschaft zu versichern, da Sie derselben auf immerdar gewiss sind. Mir bleibt leider nichts übrig, als Ihnen für diese ehrenvolle Auszeichnung meiner anspruchlosen Wenigkeit recht herzlich zu danken, und zu versprechen, dass ich nicht ermangeln werde, meine Meinung über diess Ihr liebes Erzeugniss, so bald ich nur ein bischen wieder werde zu Athem kommen, entweder brieflich, oder öffentlich auszusprechen. Doch muss ich trotz der so liebevollen Aufmerksamkeit, die Sie mir nun eben zu weihen die Güte haben, mir den Lakonismus erlauben; Sie recht aufrichtig um Nachsicht zu bitten, wenn ich diess mein Versprechen nicht so bald erfülle, als Sie es vielleicht wünschen, denn wahrlich, noch nie war ich so sehr mit

Geschäften überhäuft, wie eben jetzt; und was mir noch weit fataler ist, als alle Lasten des Lebens, ist eine Art Misstrauen in meinen Kräften, auch nur die Hälfte dieser meiner Affairen zu Stande bringen zu können.

Den letzt verflrossenen Donnerstag, als am Geburtsfeste I. M. der Kaiserinn wurden hier im Theater an der Wien Ihre Tartaren bei übervollem Hause aufgeführt. Aber leider erlebte ich, was ich dem Grafen Palfy Tags zuvor vorausgesagt hatte; die Herren Künstler spielten beinahe alle bis zum Verzweifeln schlecht, was jedoch das Publikum bei Weitem nicht so lebhaft wie ich, der ich das Gedicht so genau kenne, zu bemerken schien. Endlich aber als man, wie ich höre auf des Grafen Festetics Veranlassung, zwischen dem 4-n und 5 n Akt hinter dem Vorhange ein so schrecklich distonirendes Fanfare blies, dass die Hunde der ganzen Vorstadt hätten heulen mögen, und dieses vermaledeyte Geschnarr dreimal wiederholte, begann das ganze Haus zu lachen, und ich selbst wusste kein besseres Mittel zu finden, um mich meines Aergers zu entledigen. Doch war das Publikum billig genug, am Ende des Stückes den Elek (Palmer) welcher gleichwohl wie ein Rhinoceros gespielt hatte, bei der Ankündigung des Tags darauf zu gebenden Stückes, mit Händeklatschen zu empfangen.

Beiliegend erhalten Sie Ihren Kemény Simon übersetzt. Lassen Sie ihn zu Ofen oder wo immer aufführen, wenn Sie wollen. Ich bestimmte ihn für den II. Band des Theat. d. Magyaren, und werde ihn morgen in die Censur geben. Ich hoffe, Sie werden daran erkennen, dass ich non sine amore daran gearbeitet habe, obgleich ich dabey wohl zwanzigmal durch andere Geschäfte unterbrochen wurde.

Ihre ajánlás ist nicht nur ein recht herzliches; sondern auch, als blos technisch betrachtet, eine sehr gefällige Probe von der Anwendbarkeit der sonst so schweren Stanze im ungrischen Liede.

Nächstens ein Mehreres; der Himmel segne Sie!

Ihr aufrichtiger Freund  
*G Gaal.*

19.

Wien den 26 Febr. 821.

Mein lieber Freund!

Ob ich gleich längst schon Ihre liebe Zuschrift gern beantwortet und Ihnen meine Meinung über Irene mitgetheilt hätte; so konnte ich doch der Last der Geschäfte, die auf mir haften, bis jetzt auch nicht einmal in so weit mich entwinden, dass ich mir den Genuss bereitet hätte, diese Ihre schöne Dichtung zu lesen. Was ich nicht mit ruhiger, mit ganzer Seele lesen und beurtheilen kann, das lasse ich lieber unberührt; und aus allen meinen Angebungen merke ich leider, dass ich auch noch in den nächsten zwei Wochen nicht ganz Herr meiner Zeit werde werden können, so sehnlich mich auch verlangt, Ihr Werk, dessen einzelne Stellen, die ich bisher flüchtig durchgegangen, mich ungemein angezogen haben, mit Musse zu geniessen.

Das Unrecht, das uns beyden durch die Aufführung der Tartaren angethan worden, ist unverantwortlich; doch wäre es Kleinmuth, wenn Sie dasselbe sich mehr kümmern liessen als billig ist. In der 22-n Nummer der

hiesigen Theaterzeitung werden Sie hoffentlich meinen Ausspruch gelesen haben, und morgen oder übermorgen wird auch noch ein zweiter von mir im Conv. Blatte erscheinen. Durch diese Analyse der Umstände wird die Sache ein ganz anderes Gesicht bekommen. Die Ursache aller dieser Fatalität beruht lediglich darauf, dass man das Stück wählte, einstudierte und aufführte, ohne mir selbst auch nur ein Wort zu sagen. Hätte man es der Ehre werth gefunden, sich an mich zu wenden, so würde das Stück einen ganz andern Erfolg gehabt haben. Lassen wir indessen die Sache auf sich beruhen; die Zukunft wird Ihr Talent gewiss noch rechtfertigen.

Mir geschah es eben der fatale Streich, dass ich meine schon zum Druck bereitete Märchen der Magyaren auf welche der Setzer bereits mit Ungeduld wartet, so gewaltig durch die Censur gekreuzigt zurückerhielt, dass ich kaum weiss wie ichs anfangen soll die, gegen 7 Druckbogen starken Lücken, welche dadurch entstanden, zu ergänzen. Ich habe nun kaum Zeit zum Essen und zum Schlafen, so sehr bin ich von den malziösesten Affairen aller Art umgeben.

Leben Sie wohl mein Theuerster und bedauern Sie Ihren aufrichtigen  
Freund

G Gaal.

Um mir selbst einen Brief zu ersparen, bitte ich Sie recht inständig Herrn von Trattner zu sagen, dass ich seine Note bereits meinem Fürsten zur Zahlungsanweisung übergeben habe, welche hoffentlich in 8 bis 10 Tagen an Stöger gelangen wird.

20.

Wien den 11-ten Sept. 821.

Verehrter Freund!

Was nun Schermers Arbeiten betrifft, so hatte er Ihnen, Tags früher, als ich zu ihm kam, bereits selbst Nachricht gegeben. Fertig zeigte er mir den Villitanz und, mehr als halbvollendet, auch jene Szene, wo einige Helden von der Anhöhe eines Berges nach einem fernen Lager hinabsuchen. Die Kunst, wie Sie wissen, ist ein weites Feld für die Kritik, deshalb muss ich mich natürlicher Weise enthalten, über diese beyden Gegenstände mehr zu sagen als nöthig ist. Einiges, das ich dem Künstler ausgesetzt, und er selbst gebilligt hat, abgerechnet, ist der Villitanz ein anziehender und nicht ohne Sinn, Zartheit, Geschick und Wirkung ausgeführter Gegenstand. Die geistige Braut, folglich die Hauptsache, weich, fliessend, durchsichtig, und im Ganzen höchst bedeutsam. Die anderweite Staffirung jedoch etwas gesucht, hart und manierirt. Nun kommt noch viel auf den Stich an. Aber nach meinem Ermessen, dürfte die Arbeit kaum vor dem neuen Jahr ans Licht treten, denn bis jetzt ist ja noch kein einziges Bild gestochen. Indessen rathe ich: lieber langsam als schlecht.

Ihr aufrichtiger Freund

G Gaal.

<sup>1</sup> Személyes természetű, érdektelen közlés.

<sup>2</sup> Érdektelen részlet.

21.

Wien 27/12 XXI

Lieber Freund!

Indem ich Ihnen zu Ihrer glücklichen Ankunft zu Pesth Glück wünsche, kann ich nicht verhehlen, dass Ihr so langes Schweigen mich besorgen liess, die Pferde wären wieder mit Ihnen durchgegangen. Hofrath Görög sandte Herrn v Igaz zu mir und liess mir melden, er wolle mich sehen um mir einige Exemplare der Aurora zurückzustellen; zugleich berichtete mir Igaz, ein bei der ungr. Hofkanzley angestellter, Ihnen freundlichst zugethaner H v Dömötör wünsche Ihnen durch Verkauf mehrerer Exemplare Ihres Taschenbuchs nützlich zu seyn, und verlangte desshalb gleich 10 ordinäre und zwei Velin-Exemplare; Tags darauf eben so viel mit der Versicherung, dass Sie davon wüsten, und er den Betrag so bald ihm solcher eingegangen seyn würde, Ihnen zukommen lassen wolle. Zur Vorsicht sandte ich ihm beiliegende Quittung, welche er, wie Sie sehen, unterzeichnete.

Nun erhielt ich aber ein Schreiben von Schaumburg, welcher mich ersucht, ihm einige Exempl. von ihrem Taschenbuch, nach welchem schon sehr häufig Anfrage bei ihm geschehen sey, in Kommission zu geben. Da ich hierzu von Ihnen keinen Auftrag habe, so frage ich hiermit um Erklärung an, ob ich demselben die in meinen Händen befindlichen 5 Velin und 4 Ordinär-Exemplare übergeben soll oder nicht? Doch glaube ich kaum, dass der Betrag Ihnen noch auf heurige Rechnung zu Gute kommen werde.

Hofrath Görög stellte mir 9 Velin-Exemplare zurück, deren Rest Sie aus beiliegender Quittung ersehen werden. Das meinem Fürsten zuge dachte Exemplar überreichte ich demselben an seinem Geburtstage, und er durchsah es mit Aufmerksamkeit. Tags darauf schickte er es in die Bibliothek und forderte mein schriftliches Gutachten. Ich that, was ich für erspriesslich hielt, und hoffe, der Erfolg wird Ihnen durch den fürstl Verwalter Steger zu Pesth Kund werden.

Ich ward durch eine sehr fatale Augenentzündung in eine mehrlägige Finsterniss versetzt, und bin nun, wie fast jedes Jahr um diese Zeit, ernstlich krank, so dass ich schon mehrere Tage von der Luft allein lebe, und das Zimmer hüten muss.

Ihr aufrichtigster Freund

GG

22.

Wien 7/5 XXIII

Verehrter, lieber Freund!

Wären Sie, wie Sie glücklicher Weise nicht gethan, diesen Winter nach Wien gekommen, so würden Sie meine Duodezperson in einem ganz neuen Maroquin-Einbände getroffen, und mich dadurch eben nicht glücklich gemacht haben, denn ganze 4 Monathe lag ich im Scharlach und Riesel [d] ganz krepierlich darnieder, und würde um so weniger gewusst haben, was ich mit Ihnen in solcher Noth anfangen sollte, je werther Sie mir in ge-

<sup>1</sup> Érdkeltelen közlés.

<sup>2</sup> A levél első fele szellemes tréfálkozás — irodalomtörténeti érdeke nincs.

sunden Tagen sind. Kommen Sie aber den künftigen Winter, so will ich mir im Voraus eine andere Verfassung ausbitten.

Der Himmel segne Sie und Herrn Saphir, den so geistreichen Uebersetzer Ihrer lieben Zeilen, der sich eben auch für die gegenwärtigen zum nuncius benevolus freundlichst erboten.

Ihr aufrichtiger Freund

G. Gaal.

23.

Wien den 16 n August 823.

Liebster Freund!

Obschon ich alles, was Sie hinsichtlich des hie und da verfehlten Numerus in meinen deutschen Übersetzungen bemerken, nicht nur für richtig, sondern auch noch oben drein für klassisch anerkenne; so steht doch die Ursache dieses Mangels, wenigstens nach meiner Ansicht, auf sehr breiten Füßen. Um mir nicht nachsagen zu lassen, ich hätte das ungrische Original missverstanden und daher schlecht übertragen, oder ich hätte die Schönheiten eines Werkes, das einzig und allein für Ungern bestimmt war, durch die, der Ursprache ganz und gar zuwiderlaufende, deutsche Sprachkünsteley entstellt und verderbt; ging ich in der Treue zu weit und legte mir dadurch Fesseln an, die mir eben auch [wieder] keine Ehre bringen. Wie wäre nun diesem allen abzuhelfen? — Ich glaube dadurch: dass Sie mir die kleinere Stücke zu deren Uebersetzung ich zuweilen Zeit habe, bereits durch Sie selbst in ganz schlichte Prose übersetzt mittheilten, damit ich daraus unfehlbar ersehe, auf welche Worte und Bilder Sie selbst jene Affection legen, die in der Übersetzung ausgesprochen werden soll. Versuchen Sie diess mit Nador<sup>1</sup> und Amida, so werden Sie hoffentlich von der Wahrheit meines assertums(?) sich überzeugen.

Was nun Kemény Simon belangt; so geschah mir ein verwünschtes Malheur mit der Uebersetzung dieses Stückes. Ich hatte aus Ihrem deutschen Manuscripte, das Sie mir einst geschickt, gerade die Bogen verloren oder verlegt, die die zu treffende Änderung enthalten, und nun blieb das Stück im Deutschen eben so, wie es im Ungarischen gedruckt ist. Ich gab es dem Sohne des Leipziger Buchhändlers Kummer, dieser schickte es seinem Vater, und nun wird es vielleicht schon gedruckt seyn. Dies alles geschah aus purer Vergessenheit. Indessen ist ja der Verstoss nicht gar zu gross, da er bloss eine kleine Unrichtigkeit betrifft, die bei der Aufführung des Stückes, nicht aber bei Lesung desselben bemerkbar werden durfte. — Szilágyi werde ich Ihnen mittheilen, damit Sie nach eigenem Gutdünken Zugabe und Änderung darin machen können; ich selbst erlaube mir in solchen Dingen wenig oder lieber gar nichts. Nur bitte ich mir das Manuscript bald wieder zurückzustellen; denn Schickh hat es bereits zur Aufnahme bestimmt, und erwartet es.

Sehnlich erwarte ich die dritte Aurora (die zwei ersten werde ich längstens Anfangs Septembris dem Fürsten Paul überreichen, denn bis dahin wird er erwartet). Sind Erscheinungen darin, die im Deutschen Glück machen können, so wäre ich fast aufgelegt, solche schon jetzt zu übersetzen wenn

<sup>1</sup> Helyesen: *Nelsor*.



ich sie hätte, und sie gleich nach der Erscheinung des ungr. Originals ans Licht treten zu lassen. Bis dahin gewänne man Zeit sie durchzusehen und zu feilen.

Es geht hier ein sehr verpöntes Buch (Meister Fuchs) von Hand zu Hand. Daraus liess ich für Ihren Herrn Bruder Sándor, den ich aufs allerherzlichste zu grüssen bitte, beiliegendes ausziehen. Ich ersuche Sie, es ihm bei Gelegenheit mitzuthemen.

Die Meinen empfehlen sich Ihrem freundlichen Andenken. Liebend umarmt Sie Ihr aufrichtiger Freund

Gaál.

N. S. Eine dringende Bitte.

Ich sandte jüngsthin einen Aufsatz für des Tudom. Gyüitemény an H von Trattner. Da ich noch keine Antwort von ihm erhielt, und mir an Einrückung dieses Aufsatzes ungemein viel gelegen ist; so wünschte ich recht bald das Ergebnis meiner Sendung zu erfahren. Der Inhalt betrifft das interessanteste Werk, das je in sprachlicher Hinsicht erschienen ist, und würde er gelehrte Debatten veranlassen, so wäre es mir überaus willkommen.

Eine für alle Welt sehr wichtige Nachricht, die sie in meinem Nahmen getrost Herrn von Taisz, (nebst meinem besten Grusse) zum öffentlichen Bekanntmachung mittheilen können, ist diese:

Den 9-ten Juny 823 überreichte Sir John Sinclair, ein Schottischer Schriftsteller, der Advocaten-Bibliothek zu Edingburg ein wahrhaft Celtisches Originalmanuscript von Ossians Gedicht, dessen Echtheit nun vollkommen bewiesen und wodurch Macphersons Ehre auf immer gerettet ist. Ich habe diese Nachricht aus zuverlässigen Händen. Herr von Döbrentei wird sich gewiss nicht wenig über diese Entdeckung freuen. Bereits soll im Moniteur No 199 davon die Rede seyn.

24.

Wien den 24-n Januar 826.

Liebster Freund!

Wenn ich, auch schon bei dem ersten Erscheinen Ihres Genius am poetischen Himmel, unserm lieben Vaterlande in Ihnen ein Gestirn erster Grösse versprach; so vermäss ich mich doch nicht, durch Weissagung beinahe unerhörter Dinge, womit Sie seither den Umfang Ihrer Phantasie beurkundeten, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit zu überfliegen. Wahrscheinlich ist es keineswegs, dass echt tragischer Tiefsinn und bis zum Todtlichen jovialer und heiterer Komizism gleichsam wie eine schwarze und eine weisse Laus, sit venia verbo! unter *einem* Hute bestehen können, ohne einander aufzufressen; und wenn Sie nun auch diesen Fall aufs Unwiderleglichste bethätigen und bewahrheiten; so ist und bleibt er in meinen Augen dennoch ein Wunder seltner Art, so klar und handgreiflich auch Szalay Benjamins ernährliche Spässe und Kisfaludy Károly's wehmutvolle Zauberlieder gedruckt und gebunden vor meinen Augen liegen. Der Zauber solcher Doppeltgänger würde in Spanien vielleicht noch heut zu Tage manchem Inquisitor zu schaffen geben, ja, er müsste kein Inquisitor seyn, wenn ihm darüber nicht der Verstand stille stehen bliebe.

Von Seiten unsrer Bibliothek kann ich leider, mit nichts dienen, was Ihrem Bedürfnisse hinsichtlich Ihrer trefflichen Bearbeitungen aus des

grossen Mathias Leben entspräche; aber desto mehr werden Sie in Beyerlink's *Magnum Theatrum Vitae* und zwar namentlich im 8-ten Bande sub articulo Mathias Corvinus, id est in Indice, oder im Zwingerus im 4-n Bande, welche beide Werke sich wahrscheinlich in der Pesther Universitäts-Bibliothek befinden werden, erkunden. Sind darin auch die Daten nur kurz angegeben; so weisen Sie doch auf verschiedene Quellen hin, woraus Sie nach Belieben schöpfen können. Lassen Sie diese Hilfsbücher nicht ausser Acht; beide sind für Dichter, die zu dem quid das quomodo selbst zu schaffen wissen, von grossem Nutzen. In Klosterbibliotheken fehlen sie selten. Ersteres ist eigentlich die älteste Encyclopädie, die wir besitzen.

Ihr Wunsch in Betreff der Erziehung meines Knaben wäre wohl auch der Meine; wie dieser aber hier zu Wien, bei meinen Umgebungen und Verhältnissen zweckgemäss in Erfüllung zu bringen sey, dazu fehlt mir gar manches, und blicke ich in die Zukunft, so wird mir ordentlich grau vor den Augen.

Genehmigen Sie indessen die Versicherung der aufrichtigsten Theilnahme an allen, was Sie betrifft und die herzlichsten Grüsse von den Meinigen.

Ihr aufrichtiger Freund  
G. Gaal.

25.

Wien den 31 Januar 826.

Lieber Freund!

Mit Freuden erhielt ich Ihre liebe Sendung und fühle mich durch die freundschaftliche Spende des 23-ger Jahrgangs Ihrer Aurora zu neuem unendlichen Dank verpflichtet. Gleich nach Empfang der drei holden Büchlein sandte ich meinen ministeriellen Amtsbericht darüber an S. Durchlaucht, wonach Ihnen wahrscheinlich bald der Gesamtbetrag von 40 F. w. w. durch den fürstl Verwalter Herrn Stöger zu Handen kommen wird.

Da ich das *Convers. Lexikon* nicht besitze, ging ich heute einzig und allein in der Absicht in die Stadt, um Ihre Biographie bei Schalbacher nachzuschlagen. Aus jeder Zeile erhellt, dass der Verfasser kein Ungar ist, und ich müsste sehr irren, wenn der Aufsatz nicht aus Köffingers Feder geflossen wäre —; Irren aber ist menschlich und jenen Notizen sind es wahrlich auch.

Auch mir hatte ein geschäftiger Pinsel die Ehre erwiesen, mich jener *Conversations-Gesellschaft* einzuverleiben und Dinge von mir zu sagen die nicht nur grössten Theils unwahr; sondern auch überhaupt des Druckes ganz und gar unwürdig sind.

Geschrieben aber muss ja seyn;  
Sonst trocknete Hirn und Dinte ein.

Ich erinnere mich, Ihnen einmal unmassgeblich den Wunsch geäussert zu haben, dass ich in Ihrer Szécsy Mária hinsichtlich des unnatürlich schnellen Fortgangs der Handlung gern einziges geändert sähe. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie diese meine Andeutung beherzigen, und die diesfalls zu treffende Abänderung mir gelegentlich mittheilen möchten; denn es dürfte sich vielleicht fügen, dass ich ein ungrisches dramatisches Stück übersetze; aber solches dürfte auch höchstens *so lang*, wie Szécsy Mária seyn, weil

es mir sonst, auch im günstigsten Fall, wahrscheinlich im Pulte bleiben würde. Käme es wirklich zur Sache; so würde ich Sie ungesäumt über das Weitere benachrichtigen.

Genehmigen Sie nebst den freundlichsten Grüßen der Meinigen die Versicherung der unwandelbarsten Liebe

Ihres aufrichtigen Freundes

*G. Gaal.*

26.

Mein theurer Freund!

Sie haben mich durch die herrliche Spende Ihres unerschöpflichen Geistes neuerdings zu einem Danke verpflichtet, den ich auszusprechen gar keine Worte finde. Wie erwünscht wäre mir nicht die Gelegenheit, wenigstens den geringsten Theil der grossen Schuld, in der ich bei Ihnen stehe, durch den geringen Dienst, Ihnen meinen tudós Palótz mitzuthemen, abtragen zu können! aber leider, ist diess mir eben so unmöglich, als gälte es den Erlag einer Million Ducaten. Diess mein erstes Jugendwerk war viel zu klassisch, als dass nicht alle Ratten und Mäuse unsers Vaterlandes sich beeilt haben sollten, es quanto ocius in succum et sanguinem zu convertiren; ja Ihr klassischer Elek (Seite 64) würde weder sich selbst, noch dem Tamás auch nur das geringste vergeben haben, wenn er ihn, statt des Ehrenehmens, den er ihm in der ersten Zeile beilegt, dem tudós Palótz vergleichen hätte. Indessen, so sehr ich mich schäme, mich zu diesem ungewaschenen Kinde bekommen zu müssen, so gern würde ich Ihnen, der Sie wohl ermessen können, was man als 18 jähriger Junge im Gebiete der Schriftstellerei leisten kann, dieses Pasquil auf mich selbst mittheilen; allein ich sah seit dem Jahr 803 keine Zeile mehr davon und wüsste Ihnen nicht einmal anzudeuten, wo ich beiläufig noch ein Exemplar von dieser seltsamen Reliquie vermuthe.

Was mein Urtheil über Ihre heurige Aurore belangt; so gestehe ich Ihnen als Ihr und der Wahrheit eifriger Freund, dass sich mir derselben nicht nur kein einziges deutsches Taschenbuch dieses Jahres messen könne, sondern dass selbe, auch abgesehen von allem Vergleiche, eine nur mit sich selbst vergleichbare Erscheinung sey. Die Bilder sind sämmtlich geistreich und geschmackvoll idiert, und meist mit Geschick ausgeführt. Diese Art Kunstleistung hängt leider so wenig von Unsernein ab, als das Gelingen einer Opernmusik, wozu wir den Text geliefert. Welch herrliche Gedichte! welche Romanzen! und vollends die leichte, ungezwungene, wahrhaft geniale Weise meines Lieblings: des Szalai Benjamin!

Ich bin allerdings eines Exemplars für die Bibliothek gewärtig, obschon es nicht mehr als billig wäre, Ihnen auch für das vorliegende meinen Dank besser, als durch das Organ des Gänsekiels, zu entrichten.

Während dieser drei Pausen liess ich mir a' Fellegekezh von Winkler auf dem fortepiano vorspielen. Ein allerliebstes Lied, voll Sehnsucht, Schmachten, und Dahinschmelzen in Lust und Weh. Halten Sie sich ja an diesen Componisten; er versteht es, was ein Lied ist, was es will und soll.

Mein Thun und Schaffen ist auf ein Lustspiel beschränkt, das ich aus dem Spanischen übersetzte. Da nun aber dem hiesigen Theater-Tribunal auch das Deutsche schon spanisch vorkommt, so weiss ich nicht meine

deutsche Übersetzung werde ins Wienerische übersetzen müssen, wenn ich sie ja auf die Bühne bringen will.

Meine Frau und Gustav, der am 2-n Februar eben neun Jahr alt wird, und seine Prüflingen ex normalibus omnibus schon im letzten Julius mit Ehren bestanden hat, und auch schon Musik und Zeichnen lernt und bereits etwas latein und französisch zwitschert, leider aber, ich weiss nicht wann erst? zum ungrisch sprechen kommen wird — grüssen Sie aufs Herzlichste.

Mein Gemüth ist tief gebeugt; ein finstrer Gram, ein bitterer Kummer nagt mir am Herzen; ich blicke in eine Zukunft, die wie ein verderben-schwangeres Gewitter über mich und die Meinigen — Ach, und über noch gar manche Andere, hereinzubrechen droht. Mehr kann ich dem Papiere nicht vertrauen. — Hören Sie aber gegen den Anfang des nächsten Augustmonaths von Nordwesten aus ein dumpfes Krachen, dann bedauern Sie

31  
I. 827.

Ihren Freund  
G. G.

27.

Wien den 23 Junius 828

Mein theuerster Freund!

Und so haben denn auch Sie, der Sie zu jeder Art Lebensfreude und Glück berechtigt sind, mit mancher Widerwärtigkeit zu kämpfen! Möchten Sie doch in der Fülle Ihres unerschöpflichen Geistes Trost und Beruhigung, so wie in der aufrichtigen Theilnahme Ihrer Freunde einzigen Ersatz finden. Schonen Sie ja vor allem Ihre Gesundheit.

Ich bewundere Ihr Genie immer mehr und mehr und wünsche von ganzem Herzen, dass Sie allenthalben jene schuldige Würdigung finden möchten, die jeder aufrichtige Verehrer des Guten und Schönen den so herrlichen Erzeugnissen Ihrer Muse gewiss sehr gerne zollt.

Noch hatte ich keinen Augenblick Zeit, mich an die Lectüre Ihrer Aurora zu machen; denn der Fürst ist im Begriffe an den Bodensee zu reisen, und dadurch bin ich mit einer Anzahl Geschäfte überhäuft, womit ich vor acht Tagen kaum zu Ende kömen werde. Übrigens bin ich leider, krank an Leib und Seele. Meine Leber ist neuerdings in sehr schlechtem Zustande, und Kummer und Armuth wehen mich auch ausser dem von allen Seiten an. Für letztere hoff' ich in Ihrer freundlichen Gabe Arznei zu finden.

Ihre Aufgabe, dramatische Bearbeitung der merkwürdigsten Begebenheiten aus unserer Geschichte ist mir gleichsam aus der innersten Seele genommen. Ich halte diess für die glücklichste Idee, die sich irgend denken lässt, und gratuliere dem lieben Vaterlande schon im Voraus.

Meine Frau und Gustav, welche Beide sich so so befinden, grüssen Sie freundlichst und empfehlen sich, sam't mir, Ihrem lieben Andenken, der ich mit aller Innigkeit verbleibe Ihr ganz eigener

G Gaal.

28.

Verehrter lieber Freund!

Ob ich gleich vermuthe, dass Briefe schreiben sey eben nicht die stärkste Ihrer Passionen; so bin ich doch so frei, Ihre Güte mit einer

kleinen Bitte in Anspruch zu nehmen, zu deren freundlicher Gewährung es unerlässlich ist, dass Sie Ihre schweigsame Feder ein wenig in Bewegung setzen. Da es sich um nichts weniger, als um Berubigung Ihres Freundes und seiner ganzen Familie, die Sie aufs Herzlichste grüsst, über das Schicksal des uns allen so lieben und werthen Freundes und Verwandten Dr Schedel handelt; so werden Sie gewiss nicht verziehen, uns in aller Kürze davon einige Kunde zu geben; denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, dass der gänzliche Mangel von Nachrichten von ihm bei dieser vielbewegten Zeit mich um so mehr beunruhigt, da er seit dem Abende des 1-ten August 829 den er bei mir zugebracht, mir nur einmal, und zwar noch im März, aus London, am Vorabende seiner Abreise von dort nach Paris schrieb, wo er mir zugleich meldete, dass er zu Anfange des diessjährigen Augustmonaths wieder bey mir seyn wolle, und mich zugleich um Besorgung einiger Angelegenheiten ersuchte. Ich hatte ihm zu Anfange July nach Paris geschrieben; aber keine Antwort erhalten. Seither sind mehrere Pakete für ihn aus dem Auslande an mich eingegangen und, während meines zweimonathlichen Aufenthalte in Mödling, von wo ich vorgestern zurückkehrte, hier liegen geblieben, und noch immer verlautet keine Zeile von ihm. Diess, mein lieber Freund, beunruhigt mich um so mehr, als die letzten Vorfälle in Paris eben nicht geeignet sind, meine Besorgnisse zu beschwichtigen und meine nur zu geschäftige Phantasie, auf deren Fittichen ich seither das Reich aller schlimmen Möglichkeiten wohl mehr als einmal durchflogen habe zu calmiren.

Indem ich wiederhole, dass Sie mich durch freundliche, wenn auch noch so kurze Auskunft über des mir so werthen Bruders Schicksal recht sehr verbinden werden, bin ich, in tröstlicher Hoffnung, auch von Ihrem Seyn und Schaffen recht viel Erfreuliches zu vernehmen, mit alter Liebe und Freundschaft

ganz der Ihrige  
G Gaal.

Wien, den 1-ten Octob 830.

Közli: KOMÁROMY BÉLA.

### CSOKONAI ISMERETLEN LEVELEI.

A Zmeskál-család gesztelyi levéltárából közlöm Csokonainak alábbi nyolc, eddig ismeretlen levelét. Mint elküldött levelek másolatban maradtak ránk; másolójuk valószínűleg Puky István volt, akinek házában Csokonai 1795/96-ban ismételtlen megfordult — ugyancsak ő másolta le Csokonainak az IK. ezévi I. füzetében közölt dialogusát.

Az öt utolsó levelének nem ismerjük címzettjét; a két utolsót csak nagy valószínűséggel lehet Csokonaihoz kötni.

#### 1. Csokonai Bessenyei kapitánynak.

A Te Lelked úgy fellyebb emelte az enyimet, hogy én véled-is meg elégedve laktám a' földet, ha szintén ott több lélek nem találkozna-is. De' hát — ha a' tulsó Szigetbe B.....lakna és N... S... ugy a' Geszner első hajósának csodáját meg haladnánk, előttünk evezne Amor — de nem rózsza koszorúval, hanem Pálma és Laurus koronával, — 's hát körülöttünk? —